

REDE

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BRÜSSEL

DR. HANS-GERT PÖTTERING

VORSITZENDER DER

KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

PRÄSIDENT DES

EUROPÄISCHEN

PARLAMENTS A.D.

24. Februar 2016

„Il contributo di Aldo Moro all'integrazione europea“

VERANSTALTUNG ZU EHREN DES FRÜHEREN MINISTERPRÄSIDENTEN VON
ITALIEN ALDO MORO

www.kas.de

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich erinnere an die letzte Rede Aldo Moros, gehalten am 15. Februar 1978 vor dem italienischen Parlament. In dieser sprach er sich deutlich für die erste Direktwahl des Europäischen Parlamentes aus.

Ich danke an dieser Stelle für die Initiative, Aldo Moro diesen Saal zu widmen und dadurch an seine Verdienste um die europäische Einigung zu erinnern.

Für Aldo Moro war es stets außerordentlich wichtig, dass jeder Europäer die Möglichkeit haben sollte, die eigene Meinung und persönliche politische Position in die europäische Diskussion einzubringen.

Er wollte, dass alle politischen Kräfte – und daher freue ich mich sehr, dass heute die zwei größten politischen Parteienfamilien des Europäischen Parlaments hier vertreten sind – der Meinung seien, dass „Europa notwendigerweise der Ort sei, wo sich die politische Debatte entfalten sollte; ein Ort, auf den wir unsere Meinungen und unsere Auseinandersetzungen übertragen“.

Dieser Ansatz ist heute wichtiger denn je! Das vereinte Europa als Ort des Dialogs, des Austauschs, der Teilhabe und nicht, wie es leider zunehmend von den Bürgern wahrgenommen wird, als Ort der Bürokratie.

Nur knapp einen Monat nach besagter Rede, an einem Donnerstagmorgen, am 16. März 1978 – Aldo Moro war damals Vorsitzender der Democrazia Cristiana – wurde er von

einem Kommando der Roten Brigaden unweit seiner Wohnung gefangen genommen. Fünf seiner Leibwächter wurden erschossen. Ihn brachte man in eine Wohnung, die die nächsten 55 Tage als sein Gefängnis diente.

Am Morgen des 9. Mai 1978 wurde sein Leichnam in der Innenstadt Roms in einem Kofferraum gefunden – in unmittelbarer Nähe zum Hauptsitz der Democrazia Cristiana und der Kommunistischen Partei Italiens.

Ein Fundort, der Deutungen zulässt: „Konvergente Parallelen“ – so beschrieb Aldo Moro 1961 seinen neuen politischen Kurs der Öffnung seiner Partei nach links bzw. die Bereitschaft mit den Sozialisten zu koalieren.

Für ihn war diese Öffnung eine notwendige Entscheidung, um die „demokratische Basis“ des Landes zu erweitern und um Bevölkerungsschichten, die sich aus der demokratischen Auseinandersetzung ausgeschlossen fühlten, miteinzubeziehen.

Es ist nicht möglich von Aldo Moro zu sprechen, ohne auf das tragische Ende seines Lebens einzugehen.

Papst Paul VI. hatte sich während der Gefangenschaft Aldo Moros vergeblich als Geisel angeboten. Er war von der Todesnachricht des Politikers tief erschüttert. In seinem Gebet bei der Trauerfeier bezeichnete er den Verstorbenen als „guten, milden, weisen

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**BRÜSSEL**

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

24. Februar 2016**www.kas.de**

und unschuldigen Mann, der uns ein Freund ist“.

Der christliche Glaube war das Rückgrat Aldo Moros. In ihm schöpfte er Kraft und neue Perspektiven. Er war der festen Überzeugung, dass der Frieden, basierend auf Gerechtigkeit, Dialog, Einverständnis und Kooperation der richtige Weg sei – nicht aber ein Friede, entstanden als Gegengewicht des Terrors oder gestützt auf Gegenpositionen der Macht.

Er war der festen Überzeugung, dass diese Werte – Frieden und Einheit – immer wichtiger und wertvoller würden. So betonte er am 12. September 1969 in einem Schreiben an den Auswärtigen Ausschuss des italienischen Senates: „Der Wert des Friedens und des Einvernehmens wächst weltweit. Wir müssen diesen Weg fördern, unseren Teil dazu tun und die anderen anspornen, ihren Beitrag zu leisten.“

Er war der festen Überzeugung, dass nur der politische Ansatz der Entspannungspolitik zu einer zivilisierten und humaneren Welt führen werde. Nicht jedoch im Sinne einer einfachen Taktik zur Beibehaltung des Rüstungsgleichgewichts, sondern als langfristige, auf gegenseitigem Vertrauen der Partner gegründeten Strategie.

Auf dieser Überzeugung baute er in seiner Zeit die Außen-politik Italiens auf, die die italienische Historikerin Carla Meneguzzi Rostagni als eine „Politik des Friedens“ bezeichnete.

Diesem Ideal folgend, orientierte Aldo Moro seine politischen Entscheidungen zugunsten der atlantischen Solidarität und des europäischen Integrationsprozesses. Er sah Europa, mit seinem moralischen, kulturellen und politischen Erbe, als große Kraft – „una grande forza“ – und als natürlicher Partner diesseits des Atlantiks.

Wie andere wichtige Politiker und Europäer seiner Zeit war es ihm ein wichtiges Anliegen, die Rolle des vereinten Europas international zu stärken.

Am 8. April 1970 erklärte er im Gespräch mit Deutschlands Außenminister Walter Scheel in Rom: „Wir möchten Europa allerdings ein neues Gesicht geben: Wir wünschen es frei von nunmehr überholten Nationalismen, demokratisch in seinem politischen Aufbau, modern in seinen sozialen Strukturen, beseelt von dem Willen, seinen fruchtbaren Einfluss wiederum in der Welt ausüben zu können und darin schöpferische Anschauungen und Ideen zu bekräftigen, im Geiste der Zusammenarbeit mit den Völkern aller Erdteile, denen wahrer Friede und echter Fortschritt am Herzen liegt.“

Während Aldo Moros Amtszeit als Außenminister wurde das erste Gesetz über die internationale Zusammenarbeit verabschiedet. Es kam zu Kooperationen auf Augenhöhe zwischen Italien und anderen Ländern – insbesondere in Afrika.

Seine vielen Reisen als Außenminister mögen dem einen oder anderen damals als sinnlos erschienen sein: Ein Außenminister eines westlichen Landes, der Länder bereiste, die bis dahin als bedeutungslos galten.

Aldo Moro aber erkannte früh, dass eine konstruktive Zusammenarbeit u. a. mit Staaten in Afrika und ein konstruktiver Dialog für die Zukunft Europas von außerordentlicher Bedeutung waren. Er wünschte sich Europa als „offenes Gefüge“ und nicht als „geschlossenen Raum“. Er wünschte sich Europa als ernstzunehmenden Gesprächspartner im Dialog mit Drittstaaten und mahnte schon früh die Instabilität des Nahen Ostens an.

Für ihn war unabdingbar, Europa als Ganzes zu sehen und sich für den Frieden einzusetzen. Ein Friede, der von innen kommt, entstanden aus Vernunft und Konsens. Kein Friede, der von außen verordnet wird.

Selbstbewusst äußerte er 1970 bei einem offiziellen Besuch in Bulgarien: „Der europäische Integrationsprozess – zu dem Italien einen guten Teil beigetragen hat – ist ein weiterer grundlegender Versuch, um

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**BRÜSSEL**

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

24. Februar 2016**www.kas.de**

unseren Kontinent eine friedliche und glückliche Zukunft zu sichern. Wir sind überzeugt, dass wir damit allen Ländern Europas und der übrigen Welt einen Dienst erweisen.“

Dieses Selbstbewusstsein würde uns heute – trotz der zahlreichen Probleme, die wir natürlich ernst nehmen müssen – an mancher Stelle gut zu Gesicht stehen.

Aldo Moros Amtszeit als Außenminister von 1969 bis 1974 fiel fast ununterbrochen in eine für Italien politisch äußerst sensible Zeit: Die Regierung wechselte in dieser Zeit sieben Mal. Die Democrazia Cristiana hatte mit dem wachsenden Terrorismus und der immer stärker werdenden kommunistischen Partei im Land schwer zu kämpfen. Hinzu kam die Studentenbewegung der 68er Jahre, der „heiße Herbst“ der Arbeiterbewegung 1969 in Italien und der Protest außerparlamentarischer Gruppen.

Auch außenpolitisch war es eine unruhige Zeit: Erinnert sei an die brutale Niederschlagung des Prager Frühlings durch Truppen des Warschauer Paktes im August 1968; oder an die Ölpreiskrise 1973 – ausgelöst durch den Jom-Kippur-Krieg zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn –, die katastrophale Auswirkungen für ganz Europa hatte.

Dank Aldo Moro verfügte Italiens Außenpolitik über eine außergewöhnliche Stabilität und Kontinuität.

Zu seinen größten Erfolgen als Ministerpräsident Italiens zählt zweifelsohne sein Einsatz im Helsinki-Prozess. 1975 unterzeichnete er – in doppelter Funktion als Präsident des Rates der Europäischen Gemeinschaften und als damaliger Ministerpräsident Italiens – gemeinsam mit 35 weiteren Staats- und Regierungschefs die KSZE-Schlussakte.

Noch als Außenminister war er maßgeblich an den Verhandlungen beteiligt. Der lange Vorbereitungsprozess ließ die Erwartungen an die erste multilaterale Ost-West-Konferenz seit Ende des Zweiten Weltkriegs immer höher werden. Damals war nicht

absehbar, welche wichtige Rolle diese Konferenz in den Ost-West-Beziehungen bis heute spielen würde.

Was wir Aldo Moro zu verdanken haben, ist u. a., dass die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) damals erst-mals auch als „politische Gemeinschaft“ international wahrgenommen wurde.

Und seine Handschrift ist auch dort zu erkennen, wo es in der Schlussakte um „Fragen der Sicherheit und der Zusammenarbeit im Mittelmeerraum“ geht. Dieser Impuls geht auf das Engagement des italienischen Ministerpräsidenten zurück.

Schaut man in die Reden Aldo Moros, so sind seine damaligen Überlegungen zum Mittelmeer-Raum heute von erstaunlicher Aktualität.

Sein wohl bekanntester Satz in diesem Zusammenhang lautet: „Niemand ist dazu aufgerufen, zwischen »in Europa sein« und »im Mittelmeerraum sein« zu entscheiden, weil sich ganz Europa im Mittelmeerraum befindet.“

Und in einer Rede im Senat im März 1971 warnte er: „Wir haben lebenswichtige Interessen im Mittelmeer, die durch die gegenwärtigen Spannungen gefährdet werden [...]. Zur Lösung des Konfliktes braucht man daher eine politische Initiative. Eine Gesamtverständigung, die Sicherheit und Vertrauen auch im Mittelmeer wiederherstellt.“

Lesen wir diese Zeilen heute, denken wir insbesondere schmerzlich an die Ereignisse der vergangenen Monate: Die Angst vor dem Terrorismus, die ganz Europa aufgeschreckt hat; die Attentate in Paris und der Terroranschlag in Istanbul, bei denen Unschuldige ihr Leben ließen; der Ausnahmezustand in Brüssel; die Terrorwarnungen in europäischen Hauptstädten.

Angesichts all' dieser Geschehnisse sind wir heute mehr denn je gezwungen, über eine gemeinsame europäische Außen- und Sicherheitspolitik nachzudenken.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**BRÜSSEL**

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

24. Februar 2016**www.kas.de**

Wir leben in einer Welt großer Herausforderungen. Wir sehen die vielen Flüchtlinge, die zu uns kommen und Schutz suchen. Wenn wir in den Süden schauen, in den Mittelmeerraum, in die Staaten Nordafrikas, sehen wir die Unruhen, die dort herrschen und die Menschen aus ihrer Heimat vertreiben; die autoritären Regime, die Demokratie und Freiheit unterdrücken.

Wir sehen den furchtbaren Bürgerkrieg in Syrien. Wir blicken nach Osten und haben die Ereignisse in der Ukraine vor Augen.

Als Europäer in der EU müssen wir gemeinsam Position beziehen und an gemeinsamen Lösungen arbeiten, um diese Herausforderungen zu bewältigen.

Die außen- und sicherheitspolitische Handlungsfähigkeit der EU muss besser werden: Konkret bedarf es einer stärkeren Koordinierung der Verteidigungsplanungen der Mitgliedsstaaten und der Schaffung eines ständigen militärischen Hauptquartiers zur Planung von Militärimissionen.

Beim Kampf gegen den Terrorismus ist ein verstärkter Informationsaustausch der Geheimdienste ebenso unabdingbar wie die engere Zusammenarbeit der Polizei- und Justizbehörden.

Mit diesen Fragen der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik müssen wir uns zukünftig intensiver befassen.

Der Schutz der EU-Außengrenzen und die Stabilisierung ganzer Länder – etwa in Libyen, oder die Befriedung Syriens – können nur gelingen, wenn wir als EU geschlossen an gemeinsamen und entschiedenen Lösungen arbeiten. Der Ausweg aus der Krise liegt in einer Stärkung des vereinten Europas.

Die EU als Solidar- und Wertegemeinschaft, aber auch als eine Gemeinschaft, die Recht und Sicherheit gewährleistet, ist die richtige Antwort auf künftige Herausforderungen. Kein einzelner Staat wird die gegenwärtigen Herausforderungen alleine bewältigen können.

Erlauben Sie mir ein kurzes Wort zu den aktuellen Verhandlungen mit Großbritannien über den möglichen Austritt aus der EU:

Aldo Moro war Anfang der 1970er Jahre maßgeblich daran beteiligt, Großbritannien die Tür zur Europäischen Gemeinschaft zu öffnen.

Am 25. Mai 1970 traf er sich mit Michael Stewart, dem damaligen englischen Außenminister, anlässlich der Ministerratssitzung in Rom – und äußerte seine feste Überzeugung: „Nur ein politisch und wirtschaftlich vereintes Europa wird imstande sein, einen entscheidenden Einfluss auf die großen Ereignisse auszuüben, welche die historische Epoche kennzeichnen, in der wir leben. Ein integriertes Europa bringt zwangsläufig die Teilnahme einer Nation, wie die britische mit sich, die im Verlauf der Jahrhundertealten Geschichte immer in vorderster Linie stand wenn es darum ging, die Grundsätze der Freiheit zu festigen und zu verteidigen.“

Vertreter der EU-Institutionen und der EU-Mitgliedstaaten diskutieren heute die Reformwünsche mit der britischen Regierung und nehmen diese erst. Ein kritischer und gleichzeitig konstruktiver Dialog ist notwendig, um einen Brexit zu vermeiden.

Großbritanniens ehemaliger Premierminister Sir John Major warnte bereits im November 2014 bei einer Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin: „Bei einem Austritt würden beide Seiten viel verlieren. Geteilt sind wir Zwerge in einer Welt der Riesen. Doch gemeinsam sind wir selbst ein Riese.“

Dessen müssen wir uns stets bewusst sein. Es ist keine einfache Aufgabe. Aldo Moro verfügte über die dafür notwendige Weitsicht. Im April 1970 sagte er in einem Interview mit dem Südwestfunk anlässlich der europäischen Woche: „Gewisse Schwierigkeiten, die wir auf unserem Weg finden werden, verhehle ich mir nicht; ich sehe aber keine andere geeignete Alternative zur politischen Einigung. Man

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**BRÜSSEL**

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

24. Februar 2016**www.kas.de**

muss stufenweise vorgehen, ohne sich durch die bestehenden Hindernisse entmutigen zu lassen.“

Das war damals offensichtlich nicht anders als heute – und Aldo Moro war Realist: Ihm war klar, dass der europäische Integrationsprozess langsam und schwierig sein wird; dass er dazu bestimmt ist, Jahre zu dauern. Aber er wusste auch: „Wir wollen nicht eine Minute verlieren.“

Aldo Moro gehörte zu jenen, die das europäische Einigungsprojekt mit Weitblick analysierten – und die sich, neben dem erhofften Zusammenwachsen als Wirtschaftsraum, ausdrücklich auch für die politische und kulturelle Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten einsetzte.

Zentrales Anliegen war ihm dabei die Einbeziehung junger Menschen bei der Schaffung des vereinten Europas. Er hatte eine gemeinsame europäische Bildungspolitik im Sinn, was wohl auch auf seinen akademischen Hintergrund zurückzuführen ist: Sein Studium der Jurisprudenz bewältigte er in Rekordzeit. Er galt – auch später als Politiker – als „eiserner Arbeiter“.

Bereits mit 24 Jahren war er Ordinarius für Strafrecht an der Universität Bari und gleichzeitig Dozent für Rechtsphilosophie. Zeitgenossen sprachen von seiner „geistigen Brillanz“ und außergewöhnlichen Intelligenz.

Neben seinem Amt als Ministerpräsident Italiens und als langjähriger Außenminister, war er auch zwei Jahre Bildungsminister. Als dieser führte er u. a. das Fach Educazione Civica. Aldo Moro hatte die zukünftigen Europäerinnen und Europäer im Blick, die für das vereinte Europa stehen und eintreten sollten.

Dieser Ansatz stieß damals nicht nur auf Zustimmung, wie wir wissen. Der Wunsch einer politischen Einheit Europas ist das, was uns bis heute umtreibt.

Aber: Das vereinte Europa wird nur eine Zukunft haben, wenn sich die

Mitgliedsstaaten, aber auch die Bürgerinnen und Bürger, als Teil einer Wertegemeinschaft begreifen und sich auf die uns verbindenden Grundwerte der europäischen Einigung besinnen: die Würde des Menschen, Freiheit, Demokratie, Recht, Frieden – gegründet auf Dialogbereitschaft und Solidarität.

Das heißt auch, die Kritik und besonders die Ängste der Bevölkerung ernst nehmen und sie an der Diskussion über die notwendige Vertiefung der EU zu beteiligen.

Langfristig werden wir nur Erfolg haben, wenn die Bürgerinnen und Bürger sich stärker – neben ihrer Verbundenheit zu ihrer Heimatregion und zu ihrem Vaterland – auch als Europäerinnen und Europäer und als Teil einer Schicksalsgemeinschaft begreifen.

Dieser Saal, der nun den Namen Aldo Moros trägt, erinnert uns an diese Werte. Deshalb danke ich nochmals ausdrücklich für diese Initiative!

Es soll uns Europäern bewusst machen, dass sich Aldo Moro mit Überzeugung in vielen Bereichen für die europäische Einigung eingesetzt hat.

Auch das in diesem Jahr hier in Brüssel zu eröffnende Haus der Europäischen Geschichte wird, so hoffe ich, einen Beitrag liefern für eine breitere europaweite Debatte über die gemeinsame Geschichte, die gemeinsamen Werte und die Zukunft Europas sein.

Die europäische Einigung ist nicht nur ein Anliegen, das unser Verstand gebietet. Die europäische Einigung ist auch ein Anliegen des Herzens!

Wir brauchen Menschen – und da bin ich bei ganz bei Aldo Moro – die „autonomer und verantwortungsvoller sind, Verantwortung aus sich selbst heraus tragen und nicht, weil sie vom Gesetz dazu gezwungen werden“.

So wird es uns gelingen, – das ist meine feste Überzeugung – im Geiste Aldo Moros die zahlreichen aktuellen

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Herausforderungen nicht nur zu bewältigen,
BRÜSSEL sondern sie auch als Chance für eine
DR. HANS-GERT PÖTTERING stärkere europäische Einigung zu nutzen.

VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

Herzlichen Dank!

24. Februar 2016

www.kas.de